

# Eine Philosophie des leeren Geldbeutels

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459407>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine Philosophie des leeren Geldbeutels

Geld ist ein relativer Begriff. Diese Entdeckung machte ich bereits, bevor Einstein mit seiner Relativitätstheorie an die Öffentlichkeit trat. Geld ist aber auch ein negativer Begriff, nämlich für den, der keines hat, sowie für jenen, der es zusammenspart, ohne sich etwas dafür zu gönnen. Für jene aber, die ihr Geld verputzt, verspekuliert oder sonstwie verloren haben, ist die Bedeutung des Geldes eine negativ-relative. Die schlechten, miserablen Einflüsse des Geldes auf den Menschen sind dagegen positiv. Bei einem aber, welcher reichlich Geld hat (auch das ist wieder ein relativer Begriff) und der seinen Mammon auch richtig anzuwenden versteht (für Viele schon wiederum relativ!), spielt das Geld eine positiv-relativ-negative Rolle. Positiv hat er's und hat etwas davon. Relativ hat das Geld auch ihn, den Besitzer und er kann sich, ohne Magenverstimmung, auch nicht mehr wie satt essen. Negativ für ihn aber bleibt es, wenn er das Zeitliche segnet.

Der demoralisierende Einfluss des Geldes auf die Menschheit ist bekannt. Es ist schuld an der Einzel- und Massenverteilung der Menschen untereinander. Es hat viel Gefindel auf dem Gewissen, das Bücher- und Schiebertum, sowie die verheerendste Valuta. Der Mensch ohne Geld ist eine sehr natürliche Einrichtung. Wir kommen auf die Welt, ohne daß die gütige Mutter Natur uns Geld mitgibt. Darum wirken Leute mit dicken, Banknoten gefüllten Brieftaschen auf mich sehr unnatürlich.

Der Mammon ist und bleibt also in jeder Hinsicht ein relativer Begriff. Denken wir zum Schluß nur an den armen Millionär, welcher aus seinem Bankrott noch fünfzigtausend Franken rettete, um sich dann aufzuhängen. Fünfzigtausend Franken . . . es war für diesen Mann nur noch ein Bettel, mit dem er nicht existieren konnte und mochte. Für mich zum Beispiel aber ein sehr positiver Begriff, welcher . . . ach was! Es ist eben alles relativ, nicht nur das schändliche Geld, sondern das ganze Leben. So relativ, daß es manchenmal sogar — primitiv wirkt.

Stiller

### Druckfehler ohne „I“

„Der bekannte Schriftsteller H. H. Ewers ist im Carltonhotel St. Moritz abgestiegen.“

Daß er ja eigentlich starke Sachen schreibt, ist bekannt; daß er aber auch allein noch beim Papier die stärkste Nummer ausliest und deshalb wohl in ein cartoniertes Hotel will, ist weniger bekannt.

\*

### Aufregend

„Du siehst ganz echauffiert aus, liebe Freundin!“

„Soll man nicht, wenn einem die Modistin in 2 Tagen dreimal die quittierte Rechnung präsentiert!“

Denis



## Von der Frau und ihrer Arbeit

(E Zytigs-Schpalte und ihre Folge)

E Giggel uf-em Mischd duet brichle, e Huehn im Korb schreit an, und wottsch d'Regierig umme wiehle, gib 's Schtimmrächd in-e-re Frau!

Dem kenne Giggel und au Diehner abfahre, dasch e Drägg, und wottsch d'Regierig numme wiehle, d'Frau sait's und dasch kai Schlägg.

Z'Basel wird wieder uredruggt am Frauestimmrächd, mundedie macht d'Zasnacht eich denn so verruggt, ischs doch nit jetz no z'friede?

Schynst nit, denn scho gits Zytigs-Schpalte fir dr Frau und ihre Bräschte und do gschsch si drinn umme walte und puze, säge, nächste — !

Zum Ubersuß hett nonig lang e Sitzig alli zämme brocht, all däne ischs um 's Schtimmrächd lang und zimstig hänn si abe glochd:

Uf d'Männer und dasch me bis hitte kai Schtimmrächd haig, es sich e Schand, jäh, jäh, so wird me zämme gritte oh Beppitum, gang ufer Land!

E Zytigs-Schpalte, fünf, sägich Wisch, hänn so im Deifel groote, ja, wenn d'halt aim dr Duume gisch, so will-r dr ganz Pfote — !

Boy

### Musikalisches

„Die Schule der Geläufigkeit kann ich Ihnen sehr empfehlen, Fräulein.“

„So? Ach, die ist gewiß von Nurni?“

„Wie kommst Du denn mit Deinem Max aus, Lydia? Kann man sich gut mit ihm unterhalten?“

„Das schon, aber manchmal hat er so verrückte Ansichten. Denk Dir nur, er behauptet, die Musik zum ‚Dreimäderlhaus‘ sei von Schubert . . .“

Leuthorio

### Sprichwörter

Die Schüler schreiben Sprichwörter auswendig. Ganz nette; z. B.: Steter Tropfen ist aller Laster Anfang! usw. Ein kleiner Kerl aber bringt die Glanzleistung:

„Dein guter Wein, Dein braves Weib, Das ist mein schönster Zeitvertreib!“

Es stehe so auf einem Bierfilz, behauptete er.

St.

## Der Platz an der Sonne.

Das Ende der Sorgen.

Im Zeitalter kluger Ernährung ist jedermann, arm und reich, für sachgemäße Belehrung zugänglich und dankbar zugleich.

Man spricht heut so viel vom Magen und anschließend daran dann von dem, was derselbe vertragen und nicht vertragen kann.

Doch frei aller Nöte und Sorgen, all dessen was drückt und drückt wird jeder von heute auf morgen, der Nuro-Produkte schluckt.

pa

## Lieber Nebelspalter!

Im Auswärtigen Amt des Staates Illustrien hatte ein peinliches Ereignis den Angestelltenrat auf die Beine gebracht. Der Stenotypistin, Fräulein Ida, sollte angesichts eines nicht mehr zu verdeckenden Symptoms die Kündigung nahe gelegt werden. An der lebhaften Debatte nahm nur ein Angestellter, ein junger Dachs, nicht teil. Kurz vor Beschlussfassung verlangte er das Wort: „Meine Damen und Herren! Ich bin ganz entschieden gegen eine Kündigung. Der Vorfall ist in mehrfacher Hinsicht für das Auswärtige Amt von großem Interesse. 1. ist's die erste innere Angelegenheit, welche im Auswärtigen Amt behandelt wird. 2. dürfte hier der erste Fall vorliegen, daß im Auswärtigen Amt eine Sache Hand und Fuß bekommt. 3. wird meines Wissens zum ersten Male ein penderter Vorgang wirklich in neun Monaten erledigt, und 4. hat sich in dieser Angelegenheit ein Mitglied des Auswärtigen wirklich einmal als Mann gezeigt!“

Denis

\*

Hast Du folgende Geschichte schon gehört: Wegen Grippe hat die 3. Klasse einen Aushilfslehrer. Um ins Bild zu kommen, läßt er die Buben einen Aufsatz als Hausaufgabe schreiben. Hans und Fritz, als gute Freunde, machen den Aufsatz miteinander. Am andern Tag konstatiert der Aushilfslehrer zuerst bei Hans 12 Fehler — später bei Fritz ebenfalls. Er vergleicht die Aufsätze und sieht, daß beide die gleichen Fehler aufweisen. Auf seine Frage, wie das komme, antwortet Fritz: „Will mer halt an der glich Lehrer händ!“

\*

Der 8jährige Karli, Wirts- und Automobilistensohn, sitzt am Familientisch und studiert die Annoncen der St. Galler Cinenas. Der Vater diskutiert mit einem Gast über Bohrung, Hub, Zylinderzahl usw., während sich der Kleine die Frage erlaubt: „Was isch das, en Vollgas-Schlepper.“ (Wolgaschlepper).

Restaurant

**HABIS-ROYAL**

Zürich

Spezialitätenküche